©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

Kurzmitteilungen

Schafft Feuchtgebiete bei Osnabrück!

Die Gewichte des Natur- und Vogelschutzes haben sich in den letzten Jahrzehnten verlagert. Anstelle der Wald-, Gebüsch- und Trockenrasenformationen rücken heute F e u c h t l a n d b i o t o p e in den Mittelpunkt der Schutzanstrengungen: Die Erkenntnis setzt sich durch, daß deren Bewohner zu den gefährdetsten Elementen unserer Pflanzen- und Tierwelt gehören.

In Osnabrücks näherer Umgebung sind Feuchtareale recht selten. Die Niederungen im Bereich der Wasserläufe (von größerer Ausdehnung besonders entlang der Hase und südlich des Teutoburger Waldes bei Müschen – Winkelsetten – Hardensetten und Schwege) wurden weitgehend entwässert oder werden gerade „melioriert". Starke Verarmung der Flora und Fauna ist die Folge.

Gebiete mit niedrigem Wasserstand und deckender Vegetation fehlen bei uns praktisch ganz oder wurden kürzlich entwässert.

Wohl entstanden inzwischen durch Ausbaggern oder Anstauen einige Teiche und kleine Seen; deren Bedeutung als Siedlungsstätten für feuchtigkeitsliebende Pflanzen und Tiere ist allerdings mäßig.

Ist die Erhaltung oder Schaffung eines abwechslungsreichen, vielgestaltigen Lebensraumes für Mensch, Tier und Pflanzen Anliegen und Ziel einer zeitgemäßen Landschaftsgestaltung, so kommt auch den ehemals weitverbreiteten Feuchtbiotopen ein Platz darin zu.

Die Bedeutung solcher kleinen, naturnahen „Mosaiksteinchen" in unserer Kulturlandschaft soll hier nicht an Literaturbeispielen belegt werden. Vielmehr möchte ich Erfahrungen heranziehen, die sich bei uns, eigentlich durch Zufall, ergaben.

1974 bis etwa Ende 1975 wurden im Rahmen von Erdarbeiten ca. 2 ha einer Viehweide direkt oberhalb des Betriebswasserteiches der Firma Schoeller in Gretesch durch den Belmer Mühlenbach bis zu 25 cm unter Wasser gesetzt. Schon 1975 hatten sich die Restbestände hydrophiler Pflanzen wie *Glyceria maxima, Iris, Phalaris* zu großen, üppigen Horsten entwickelt. Andere, weniger flächendeckende Arten der Gattung *Carex* und *Juncus,* dazu *Bidens tripartitus, Ranunculus sceleratus* u. a. hatten sich erheblich vermehrt.

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

Die Umsetzung überflutungs-intoleranter und daher absterbender Wiesenpflanzen brachte eine hohe Nährstoffanreicherung und damit intensive, aquatische Primär- und Sekundärproduktion – erkennbar vor allem an den hohen Individuenzahlen räuberischer Konsumenten wie Wasserkäfer, Wasserwanzen, Wasserfrösche und Libellen (u. a. die nicht alltägliche Königslibelle *Anax imperator).*

Durch reiches Nahrungsangebot und mäßige Störungen war das Gebiet auch für die Vogelwelt attraktiv. 1975 wurden Zwergtaucher, Stockente, Teichralle, Sumpfrohrsänger und Rohrammer zur Brutzeit beobachtet (aus Zeitmangel keine Brut-Nachweise). An Durchzüglern und Gästen traten auf die bei Osnabrück selten festgestellte Schnatterente (1 Paar 28. 3. 75), Krickente, Graureiher, Lachmöwe, Flußregenpfeifer, Waldwasserläufer u. a. Im Juli 1975 verweilten bis je 10 Bruchwasserläufer und Kampfläufer dort; sie machten vermutlich ihre Mauser durch.

Leider fiel das vielversprechende Areal nach Beendigung der Arbeiten wieder trocken. So ist das ungeplante, erste Experiment dieser Art bei Osnabrück nach viel zu kurzer Zeit wieder beendet und ohne ausreichende Dokumentation geblieben. Immerhin hat sich auch hier der Wert kleinräumiger Feuchtgebiete für die Erholung und Wiederansiedlung charakteristischer und allgemein bedrohter Pflanzen- und Tierbestände und als „Trittsteine" für den Zug der nördlicheren Sumpfvögel gezeigt.

Daher: Sumpfwiesen und Flachwasserbereiche müssen geschaffen bzw. wiederhergestellt werden! Ohne weiteres kann es sich um Parzellen von 1 bis wenigen ha Größe handeln, die möglichst in Fluß- oder Bachniederungen mit hohem Grundwasserstand liegen. Da solche Areale landwirtschaftlich fast wertlos sind, ergibt sich eher die Chance, sie anzupachten und im gewünschten Sinne umzugestalten. Als zusätzliches Argument sollte die Verbesserung der Wasserqualität angeführt werden: Feuchtgebiete können wie extensiv betriebene Rieselfelder wirken.

Vielleicht halten die Osnabrücker Naturkundler bei ihren Exkursionen in die Umgebung der Stadt einmal vermehrt Ausschau nach solchen Örtlichkeiten. Es sollten auch bei uns Mini-„Tundren mitten in Deutschland" (M. Harengerd, F. Pölking, W. Prünte und M. Speckmann über die Rieselfelder Münster) geschaffen werden können – wie es im Bereich anderer Städte, in Niedersachsen z. B. bei Hildesheim, Hannover u. a., schon seit Jahren mit Erfolg praktiziert wird.

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

Allerdings ist nachdrücklich klarzustellen: Kleinst-Reservate können großflächige Feuchtgebiete nicht ersetzen. Die Bestrebungen zu deren Sicherung und Erweiterung dürfen nicht nachlassen!

Dr. Friedhelm Ringe, Schillerstraße 16, 2054 Geesthacht/Elbe
Hans-Gerd Brüggemann, Schledehauser Weg 47, 4500 Osnabrück

Alpensegler (Apus melba) in Warendorf

Am 7. Oktober 1974 wurde ein Alpensegler auf einem Balkon im dritten Stock des Krankenhauses von Warendorf in Westfalen tot aufgefunden. Diese Angaben machte eine Krankenhausangestellte, als sie den unverletzten Vogel unverzüglich in die zoologische Handlung von Herrn K. H. STRICKER brachte, um ihn, wie einige frühere Totfunde, präparieren zu lassen. Er war ein Männchen und wog nur 59 Gramm. Er war also völlig entkräftet, denn HEINROTH gibt ein Gewicht von über 100 Gramm an.

PEITZMEIER macht in der neuen Avifauna nur eine einzige Angabe, und zwar eine Sichtbeobachtung von 1934. In Niedersachsen hat AMMERMANN einen Alpensegler am 4. September 1956 in Cuxhaven beobachtet und GOETHE und REQUATE ein Exemplar am 22. September 1960 bei Wilhelmshaven lebend aufgefunden, das gegen eine Lampe einer Großbaustelle geflogen war und dadurch benommen war. „Das Stück zeigte keinerlei Verletzungen und sah auch nicht kränklich aus. Sein Gewicht von 65 Gramm scheint jedoch etwas gering."

Literatur:

AMMERMANN, D. (1957): Alpensegler *(Micropus melba)* in Cuxhaven. – Orn. Mitt. **9:** 36.

GOETHE, F. und H. REQUATE (1964): Alpensegler *(Apus melba)* bei Wilhelmshaven. – J. O. **105:** 488–489.

HEINROTH, O. u. M.: Die Vögel Mitteleuropas. – Bd. **I:** 274, Berlin.

PEITZMEIER, J. (1969): Avifauna von Westfalen. Abhdlg. Landesmus. Naturk., **31:** 312, Münster.

Dr. Klaus Mees, 4509 Herringhausen 232
Karl-Heinz Stricker, Dreibrückenstraße 1 a, 4410 Warendorf

©Naturwissenschaftlicher Verein Osnabrück e.V.

Die zwiebeltragende Zahnwurz Dentaria bulbifera (= Cardamine bulbifera [L.], CRANTZ) neu im Osnabrücker Gebiet

In der „Flora des Regierungsbezirks Osnabrück und der benachbarten Gebiete" von KOCH (1958), die als die beste Regionalflora Deutschlands bekannt wurde, findet sich keinerlei Angabe über das Vorkommen der Zahnwurz. Wenn diese Pflanze am Kleinen Berg bei Bad Rothenfelde an einer leicht zugänglichen Stelle gefunden wurde, so kann kaum angenommen werden, daß es sich um eine übersehene Pflanze handelt.

Dabei ist die Zahnwurz durch die in den Blattachseln reichlich gefundenen bräunlich-violetten Brutzwiebeln besonders auffällig. Der Name bezieht sich wahrscheinlich auf die zahnartige Beschuppung der ausgedehnten Wurzelstöcke. Gefunden wurden Ende Mai bis Anfang Juni 1975 neben getrennt stehenden Einzelpflanzen zwei je etwa 150 bis 250 Blütenstände umfassende geschlossene Areale. Trotz dieses reichen Blühens und zahlreichen Insektenbesuchs kam kein einziger Same zur Reifung. Die Vermehrung erfolgt also, wie auch in der Literatur benannt, so gut wie ausschließlich ungeschlechtlich durch die Brutknollen und dann nach einem Fußfassen in Arealausweitung bestandbildend durch Wurzelstockverzweigungen. Eine Verbreitung ohne leicht transportable Samen ist schwieriger.

RUNGE (1972) gibt *Dentaria bulbifera* nur im südlichen Teil Westfalens und im südöstlichen Teutoburger Wald an.

Für unser Gebiet war sie noch nicht bekannt; es scheint sich also bei Bad Rothenfelde um eine Neuansiedlung zu handeln. Man sollte auf weitere mögliche Einwanderungen achten, zumal die dem Wald-Schaumkraut (*Cardamine flexuosa* WITH.) ähnliche Pflanze durch ihre Brutknollen auffällt und leicht kenntlich ist.

Literatur

KOCH, K. (1958): Flora des Regierungsbezirks Osnabrück und der benachbarten Gebiete. – Verlag Rackhorst'sche Buchhandlung, Osnabrück.

RUNGE, F. (1972): Die Flora Westfalens, 2. Aufl. – Verlag Westfälische Vereinsdruckerei, Münster.

Willi Ellerbrock, Brunnenstraße 5, 4502 Bad Rothenfelde.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Osnabrücker Naturwissenschaftliche Mitteilungen

Jahr/Year: 1977

Band/Volume: 5

Autor(en)/Author(s): Ringe Friedhelm, Mees Klaus, Stricker Karl-Heinz, Ellerbrock Willi

Artikel/Article: Kurzmitteilungen 157-160